

erschient täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.  
Inserionspreis  
für die viergespaltene Corpus-  
höhe oder deren Raum 15 Pfg.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mart.

Inserate  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt werden bis 9 Uhr Vor-  
mittags, größere dagegen Tags  
zuvor erbeten.

Inserate bestanden sämtliche  
Annoncen-Bureau.

Dreimachtzigster Jahrgang.  
Amtliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 282.

Freitag, den 1. Dezember.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67,  
Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matze, „Zum Güttenberg“, Königstraße 20c, Ludw. Kramer, Dömitz.

Für den Monat Dezember eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 75 Pf.  
Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Voten angenommen.

## Politikches Tagesbild.

Die Kosten der englischen Expedition nach Ägypten belaufen sich, nach den Erklärungen Mr. Gladstone's im Unterhause, bis zum 1. Oktober im Ganzen auf 3360000 Pfund Sterling. Dazu treten noch die Kosten für das insidire Kontingent mit 1140000 Pfund, welche um 740000 Pfund hinter dem Vorausschlag zurückbleiben. Hiermit erscheinen die vom englischen resp. indischen Staatschatz zu tragenden Ausgaben im Wesentlichen als abgeschlossen, da der Premier in der Lage war, zu versichern, daß die Kosten vom 1. Oktober an voraussichtlich ganz oder wenigstens fast ganz von Ägypten getragen werden würden. — Das Prozeßverfahren gegen Arabi soll eingeleitet werden. — Dem Vernehmen nach hat Lord Dufferin auf Grund eines von Wilson erstatteten Berichts beschloffen, die ägyptische Regierung zur Einstellung der Hauptanlage gegen Arabi wegen der Brandstiftungen und Missethaten in Alexandria aufzufordern. Der ägyptische Minister hat sich bereits ferner mit der Angelegenheit beschäftigt, aber noch keine Entscheidung gefaßt. Man glaubt indes, daß die ägyptische Regierung dem Antrage Lord Dufferin's zustimmen werde und daß die bezügliche Verurteilung schon in einigen Tagen zu erwarten sei. Die Untersuchungskommission fährt inzwischen mit den Informationen an den Verhörender Bradley fort; die Prozeßverhandlung soll am 7. I. M. ihren Anfang nehmen.

Obgleich Gambetta's Befinden nach Berichtigung seiner Freunde befriedigend ist, so bezeugt man dennoch vielfachen Zweifel an der Möglichkeit dieser Nachrichten. Einmal soll Gambetta an der Hand und Brust verundet und sein Zustand ein gefährlicher sein, indem die That die einer dritten Person sein, mit welcher Gambetta in seinem Landhause in Ville d'Oray war, entweder aus Unvorsichtigkeit oder Absicht infolge von Ehen, von Verwunden und Eifersucht, jedenfalls ist die Stambulchronik geschäftig. Beschäftigt wurde in der Deputiertenkammer die Frage bezüglich der voranschreitenden Konsequenzen eines allerdings nicht wahrscheinlichen tödlichen Verlaufs erörtert. Hierbei wurde ziemlich allgemein die Ansicht ausgedrückt, daß ein solches trauriges Ereignis augenblicklich kein Unglück für die Republik von France über die Umtriebe Gambetta's sind nicht aus der Luft gegriffen.

## Des Herzens Recht.

Novelle von F. Schifffort.

(Fortsetzung.)

„Oh Mama, wie schäme ich mich! Jetzt geht ich aber auch so gleich!“ rief Mäthen, schon vor dem Spiegel das Haar ordnend, fügte aber sofort im alten Schmeintone hinzu, der Marcone zugleich ein paar Abschiedsstiche verjüngend: „Etwas Wehwehliches hat der arme aber doch an sich, das wirst du zugeben, Mama, und komme ich daher nach einer halben Stunde nicht wieder, dann denke an das arme Hochpöppchen, und wie es ihm bei Großmuttern ergeht.“

Damit sprang das heitere Mädchen davon, sehr zufrieden, daß es ihr gelungen, wieder ein heiteres Lächeln auf den Lippen der geliebten, alten Frau zurückgelassen zu haben.

### II.

Mäthen Welten war nicht mehr so jung an Jahren, als ihr Kleineres schließen ließ; sie sahle nämlich — sub rosa sei es dem Leser verrathen — volle vierundzwanzig Jahre, ein Alter, das leider in den meisten Mädchengechtern mit Auenfchiffst verzeichnet steht, von vielen süßen Hoffnungen, eben so vielen Enttäuschungen, von genossener Himmelseligkeit und erlittenem Höllenquäl, kurz von der Liebe ganzer Lust und ganzem Leid erzählt.

In Mäthen's Gesichtschen war jedoch von all dem nichts zu finden, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Eignerin selbst nichts davon wußte. Nicht, daß die jungen Männer der Stadt blind gewesen wären, oder Mäthen an Herzensherbitung gelitten hätte; im Gegenteil, bei den zwei oder drei Kapuzinellen alljährlich gehörte Weltens Mäthen stets zu den „vergriffensten“ Tänzerinnen, und mehr als einmal schlug des Mädchens Herz an dem Allseitigen ihres Tänzers weit rascher, als es die feurige Schmelzpolla verantworten konnte, aber dabei blieb es. Und daß es dabei blieb, verdankte das Mädchen seinem Schutzengel, der in Gestalt einer Mutter und Freundin zugleich ihm zur Seite stand, nicht überwachend, sondern theilnehmend und beratend.

In diesem Verhältnisse zur Mutter fühlte sich Mäthen so frei und unabhängig, so wünschelos und glücklich, daß es ihr gar nicht einfiel, den gefährlichen Boden der Hebesaltenener zu betreten, sondern in aller Bescheidenheit und Ruhe die ernste Umäherung eines dieser schlanken Nachfahler abwartete, mit welchen sie beim Leuchten der Gasflammen, beim Schlingen der Violinen so wenig ungesegelt. Allein wie die Mutter vorher gesagt — sie kamen nicht näher die Nachfahler; sind doch die jungen Männer von heute viel zu klug, sich um ein vermögensloses Mädchen ernstlich zu bewerben, die alten aber, welche es verächtlich, wie der heimische Niemermeister in der Türrasse und der Höteler zum goldenen Schwan, erzielten die nichtigen Fortschritte, welche sie von Mädchenhand ausgeht wurden. So kam es, daß Mäthen's Ehe und Seele frisch, kindlich und unbefriedigt geblieben waren vom Geißel der Leidenschaft und sich ihre Jahre höchstens durch reineres Wissen und Können verriethen, ein Umstand, der zwar gewisse und ihre Autorität befohrzten Herren gegenüber keinem Mädchen zum Lobe gereicht, der aber untern Mäthen nichtsoweniger recht wohl anstand.

So feierte sich übrigens das Mädchen von der Mama verabschiedet, nun stand es doch ein wenig jaghaft an der Thür des Nachbarn, auf welcher eine Messingplatte den Namen Doktor Hammerlein ohne weitere Beifügung von sonstigen Titeln und Wärdern aufwies; bald aber schämte es sich seiner kindischen Angst, so selbst die Glocke und verjuchte endlich, da wiederholtes Klingeln resultatlos blieb, die Thür mit dem Fingerring des Einseilers zu öffnen. Nach einiger Kraftanwendung — das Thürschloß des Einseilers war offenbar verrotet wie das eines verfallenen, in einem dunklen Raum, welcher dem ersten Anseiner nach weit eher einer Gefängniszelle als der Wohnung eines höheren Justizbeamten glich.

Dieder, herüberender Mobergenuch frömte demselben aus der vor Licht und Luft sorgfältig bewahrten Stube entgegen, und Mäthen vermochte im ersten Augenblicke nichts zu sehen als schwarze, seit unbedenklichen Zeiten nicht mehr getünchte Wände, längs welchen offene Gefelle

Die Aitiafrage ist durch die europäische Donau-Kommission vorläufig in dem Sinne erledigt, daß den Arbeiten der Ingenieure der europäischen Kommission an dem Aiklaarm der Donau zwei russische und zwei rumänische Ingenieure beizuhören werden.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat folgende Dankfugungs-Profkamation erlassen: Einem Brauche gemäß, dessen jährliche Beobachtung von unserer Volke mit Recht in Ehren gehalten wird, bestimme ich, Ghester A. Arthur, Präsident der Vereinigten Staaten, hierdurch Donnerstag den 30. November zum Tage öffentlicher Dankfugung. Die Segnungen, für welche wir Dank schulden, sind zahlreich und mannigfaltig. Für den Frieden und die Freundschaft zwischen dieser Republik und allen Nationen der Welt; für die Abwesenheit von innerer Zwietracht und Gewaltthätigkeit; für die zunehmende Freundschaft zwischen den verschiedenen Theilen des Landes der Freiheit, der Gerechtigkeit und der verfassungsmäßigen Regierung; für die Anhänglichkeit des Volkes an unseren freien Einrichtungen und dessen freudigem Gesorham gegen die milden Gesetze; für die beständig zunehmende Macht der Republik, deren Vorrechte wir allen zu kommenden Mitmenschen gewähren; für die verbesserten Verkehrsmittel im Innern und die vermehrten Mittel zum Verkehr mit anderen Nationen; für die allgemeine Gesundheit in diesem Jahre; für das Gedeihen aller unserer Anstalten, den reichlichen Lohn für die Arbeit des Handwerkers, welche der reichen Ernte des Landmannes einen Markt schaffen; für die Erhaltung des Kredit des Landes; für die weisen und freigebigen Vorkehrungen zur geistigen und moralischen Erziehung unserer Jugend; für den wohlthätigen Einfluß der Religion auf das Gemüth und für die Freuden der Häuslichkeit; für diese und viele andere Segnungen sollten wir Dank abstaten.

Daher empfehle ich, daß der oben bestimmte Tag im ganzen Lande als ein Tag der Dankfugung und des Gebetes beobachtet werde, die Menschen von ihrer täglichen Arbeit ruhen und sich in Liebererinnung mit ihren verschiedenen Glaubensbekenntnissen dem Throne des Allmächtigen nahen, um ihm Preis und Dank für die vielfältige Güte auszusprechen, die er uns erwiesen hat, und um die Fortdauer seiner Segnungen und Gnade zu bitten. Ferner empfehle ich, daß der feierlichste Tag zur besonderen Gelegenheit für freundschaftliche und wohlthätige Handlungen gegen die Verwunden und Bedürftigen gemacht werde, damit Alle, die im Lande wohnen, zu dieser Zeit der nationalen Dankfugung froh und freudig seien.

gez. Ghester A. Arthur, Präsident.

von dunklem Eichenholz hintelien, die wieder mit von Staub strotzenden Akten bedeckt waren. Erst nachdem sich Mäthen's Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, erkannte sie das Vorhandensein anderer Möbel, nämlich mehrerer Kästen und Tische, deren einer von einem Sopha und mehreren Sesseln umstellt war, auf welche letzteren aber ebenjo wie auf Kästen und Tischen Berge von besaunten Schriften und Büchern lasteten. Aus diesem Haos nun bligten Mäthen plötzlich ein paar große Augen entgegen und eine mürrisch drohende Stimme fragte scharf: „Was wünschen Sie?“

Einen Moment hatte das erschreckte Mädchen große Lust, die Frage unbeantwortet zu lassen und Fersengeld zu geben, da die aus der Dunkelheit auftauchende hagere Gestalt des Justizrathes einen um so unheimlicheren Eindruck machte, als das gelbe, verrottene, düstere Aussehen des Mannes unwillkürlich die Vorstellung erweckte, als sei es der Geist der hier aufgelaupelten verzählten Alten selbst, der ob der Störung unwillig, die Schuldige befohrte.

Es wäre aber doch eine gar zu große Schande, dachte Mäthen und antwortete dem „Attengespenste“ so feil als nur immer möglich: „Nichts für mich, heiter Herr Rath, denn ich komme nur im Auftrage Wamos, um mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen.“

„Alzuviel Güte.“ Klang es jedoch womöglich noch schärfer und mit entschieden ironischem Beifugmaße zurück, „da ich gar nicht krank war, so kann ich mich wohl nicht anders — als — sehr — wohl —“

Der Mann vermochte nicht zu wollen. Sein gelbes Gesicht wurde mit einemmale erbaßt, sein Blick glänzte, die Hände gestultrirten noch eine Weile in der Luft umher, und dann wäre er unfehlbar zusammengeknirscht, hätte Mäthen nicht den schweren Körper mit ihrem kräftigen Leibe unterstützt und ihn in ihren Armen langsam auf das Sopha niedergleiten lassen.

Da lag er nun, der schreckliche „Paragrafenmensch“, ohnmächtig mit geschlossenen Lidern und leidet so wichtig seit auf ihren Armen, daß sie den mächtigen Kopf des Mannes gebulbig an ihrem vor Schreden und Aufregung fieberhaft klopfenden Herzen ruhen lassen mußte.



Deutsches Reich.  
Berlin, 29. November.

Der General der Infanterie v. Francky, bisher Gouverneur von Berlin, wurde gestern Nachmittag mit einem längeren Besuch Sr. Majestät des Kaisers beehrt.

Ueber das Befinden der Kaiserin courtirten am Dienstag in Berlin wiederum ungünstige Nachrichten. Wie im Leipz. Tagebl. aus durchaus zuverlässiger Quelle verlautet, ist in der letzten Zeit keine Veränderung in dem Zustande Ihrer Majestät eingetreten, welcher Umstand freilich an sich wohl geeignet ist, Besorgnisse einzuflöhen. Es hat sich gezeigt, daß die schmerzliche Operation, welcher sich die Kaiserin im vorigen Jahre unterzogen, zwar das Aeußerste abgemindert, aber das Uebel nicht gehoben hat, vielmehr beginnt dasselbe sich wieder in ähnlicher Weise wie vordem fühlbar zu machen. Der Kaiserin ist die absolute Ruhe verordnet, und da sie auf die strengste Diät gesetzt ist und nur sehr wenig ganz leicht verdauliche, meist flüssige Nahrung zu sich nehmen darf, so nehmen die Kräfte nicht in dem Grade zu, als es zur Erhaltung des Körpers unter den so schwierigen Umständen erforderlich ist.

Zur Feier der silbernen Hochzeit unseres Kronprinzenpaars beschäftigt, wie das „Deutsche Tageblatt“ mittheilt, die Schule der Kunstgewerbe-Akademie dem hohen Jubeljahr einen Festschmuck darzubringen und ein großes künstlerisches Fest zu veranstalten.

Wie der „Wiener Presse“ gemeldet wird, ist unser auf der Jagd in Schlesien verweilende Kronprinz in Begleitung des Herzogs von Vlotho am 26. früh incoantio eingetroffen und lehrte nach Besichtigung der Schlosskirche und anderer Sehenswürdigkeiten Nachmittags nach Schlesien zurück.

Ihre königl. Hoheit die Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein ist zum Besuch beim Prinzen und der Prinzessin Wilhelme von Preußen, aus Brinnlau kommend, kürzlich im Warmbatal bei Potsdam eingetroffen.

Die regierenden Grafen zu Solms-Wildenfels, zu Solms-Kaubach und zu Solms-Wildenfels, sowie der Erbgraf zu Solms-Wildenfels sind zur Theilnahme an dem hier zusammengetretenen Familienrathe heute hier eingetroffen.

Der neue Gouverneur von Berlin, Generalleutnant v. Wilkisen, ist heute Vormittag aus Karlsruhe hier angekommen.

Der Vorkämpfer des Deutschen Reiches am russischen Hofe, General-Adjutant von Schenkink, ist gestern Abend von hier nach Petersburg abgereist, um die Geschäfte der deutschen Botschaft daselbst wieder zu übernehmen.

Nach einer Mittheilung des Oberbairner Kreisangeigers ist der Staatsminister a. D. Graf v. Sgallenberg am Donnerstag von einem Schlaganfall betroffen worden. Am Freitag war soweit eine Besserung eingetreten, daß der Kranke die Sprache wieder erlangt hatte.

Minister von Puttkamer ist Dienstag Abend nach Koblenz abgereist und wird wahrscheinlich Donnerstag früh wieder hier sein, um eventuell in der Kammer weitere Eröffnungen, den Reichstag betreffend, zu machen.

Das den Verlust des für den Fürsten Bismarck bestimmten Briefschutels betrifft, so war am Dienstag in den Kreisen von Abgeordneten die Ansicht verbreitet, daß es sich um ein wohl vorbereitetes Komplott handle, dem eine Großmacht, welche in letzter Zeit aus in besonders intimen Beziehungen zu Preußen stehend, öfter erwähnt wurde, nicht ganz fern sein soll.

Zu der gestern unter dem Vorsitze des Staatsministers von Boetticher abgehaltenen Plenarsitzung des

Bundesrats fanden die Gesammtwörter wegen Abänderung des Militär-Pensions-Gesetzes vom 27. Juni 1871 und wegen Abänderung des Reichsbeamten-Gesetzes die Zustimmung der Versammlung.

Im Reichstage beschäftigt man sich durch eine Interpellation der Regierung Gewissheit darüber zu verschaffen, ob noch in dieser Session ein Antrag auf Erhöhung der Polzölle zu erwarten ist.

Zum Wiederbeginn der Reichstags-Sitzungen“ schreibt die „Provinzial-Correspondenz“: Morgen nimmt der Reichstag die Arbeiten wieder auf, die er am 16. Juni auf Antrag der verbundenen Regierungen durch eine fünf und einhalbmönatliche Vertagung unterbrochen hat. Der Wunsch, die Session nicht zu beenden, sondern zu vertagen, war vielfach aus der Mitte des Reichstags selbst laut geworden, und die verbundenen Regierungen haben demselben durch den betreffenden Antrag entsprochen. Die Beendigung der Session sollte vermieden werden, um die zur Vorberatung der social-politischen Gesetzentwürfe sowie der Gewerbeordnungsnovelle eingesetzten Kommissionen, welche ihre Beratungen schon begonnen hatten, nicht infolge des Sessionschlusses auflösen zu müssen. Mit der Wiederaufnahme der nur unterbrochenen Session können diese Kommissionen ihre Arbeiten sofort wieder beginnen. Den Reichstag wird außer den Vorlagen, in deren Erledigung er begriffen ist, der alsbald vorzulegende Etat des Reichshaushalts für das Vermaltungsjahr vom 1. April 1883 bis 31. März 1884 beschäftigen. Ein großes, humanes und politisches Interesse knüpft sich an die social-politischen Vorlagen. Die glückliche Erledigung derselben würde den ersten Schritt auf dem Wege der positiven Förderung des Wohles der arbeitenden Klassen bedeuten und weiteren Aufgaben auf diesem Gebiete die Bahn weisen. So darf wohl der Hoffnung Raum gegeben werden, daß die hohe Bedeutung der Vorlagen dazu führen wird, die lähmende Zersplitterung der Meinungen und Parteien den zu überwinden und damit der Bewirkung der Ziele, welche sich die Allerschickliche Botschaft vom 17. Nov. v. J. gesetzt hat, näher zu kommen.

Seit der Vertagung des Reichstags sind in dem Personalbestande der Fraktionen mehrere Veränderungen eingetreten. Die deutsch-konservative Partei hat sich von 48 auf 49 Mitglieder vergrößert durch die Wahl des Rittergutsbesizers v. Klinging (8. Marienwerder) an Stelle des verstorbenen v. Brandtsch. Die deutsche Reichspartei verminderte sich von 26 auf 24, indem das Mandat des Abg. Meier (14. Württemberg), das für ungültig erklärt wurde, durch Wahl des Volksparteilers Hähne verloren ging, und ein Mandat (7. Marienwerder) durch Besetzung des Abg. v. Lepper-Kastl erledigt. Das Centrum stieg von 104 auf 105; in den erledigten Bezirken 4. Düsseldorf und 3. Koblenz wurde für Abg. Bernhards Rittergutsbesizer Lucius gemäß und Dr. Freilich v. Hertling wiedergewählt, während Abg. v. Aulod (1. Doppel) sein Mandat niederlegte. Die Nationalen sind durch den Tod des Abg. Jacobi (Grünberg) von 45 auf 44 verringert. Die Fortschrittspartei ist von 60 auf 61 gestiegen durch die Wiederwahl des ausgeschiedenen Abg. Hempel (3. Bromberg) und die Neuwahl des Abg. Kompfner (7. Sachsen) an Stelle von Richter-Weizen. Die Sectionisten (47), die Polen (18) und die Socialdemokraten (12) sind auf ihrem alten Bestande geblieben. Die Elbsch-Vorkämpfer zählen nach dem Tode des Abg. Begonjon noch 14.

Der Ausfall, den die „Nordd. Allg. Zig.“ vor einigen Tagen auf den Abg. Rieder bezüglich seiner Rede zur ersten Lesung des Staatshaushaltsstats brachte, wird in Abgeordnetenkreisen lebhaft besprochen. Die Angaben, welche dort in Bezug auf den Ministri des ehemaligen Finanzministers Ritter gemacht worden, sollen, der „Magd.“

Zig.“ zufolge, besonders bezüglich der Stellung des Staatsministers zu diesem Vorgehen den Thatsachen durchaus nicht entsprechen. Man erwartet, daß die Angelegenheit des Rieders bei den Debatten über die Steuervorlage zur Sprache kommen wird.

In der gestrigen Sitzung der Fortschrittspartei kam der bekannte Antrag Büchtemann über das Verhältnis der parlamentarischen Fraktionen zur Verhandlung. Demselben wurde eine Beschlusse gegeben, welche an Stelle der dauernden Verhandlungskommissionen regelmäßig den Vorstand der Fraktion mit der Vermittlung zwischen den Fraktionen beauftragt, daneben, wenn materielle Erörterungen erforderlich sind, das Zusammenkommen besonderer Kommissionen in Aussicht nimmt. Das Verhältnis zu der nationalliberalen Fraktion ist entsprechend dem Beschlusse geregelt, welchen dieselbe im Reichstag in Erwiderung des Antrages Hofmann gefaßt hat und welcher nur auf eine Verhandlung von Fall zu Fall einging. Auch diese Beschlusse fand den entscheidenden Widerspruch, insbesondere daraus, weil man es ablehnte, der nationalliberalen Partei gegenüber irgend welche verpflichtende Verweigerung zu ergreifen. Trotz des energischen Widerspruches ergab sich eine Zweidrittelmajorität der Fraktion für Annahme des Antrages. Ein großer Theil der Fraktion erklärte, daß er zwar nicht seinen Austritt aus der Fraktion erkläre, aber an der Repräsentation der Fraktion, speziell dem Vorstande keinen Theil mehr nehmen könne und insbesondere von der Leitung der Wahlen, soweit sie den preussischen Landtag betreffen, zurücktrete. Der gefaßte Beschlusse lautet: 1. Initiativanträge der Fraktion und hauptsächlich wichtige Entschlüsse anderer Parteien werden, unter Voraussetzung der Gegenwart, nicht der Fraktion der Liberalen Vereinigung mitgeteilt, um über eine vorgängige Verhandlung mit derselben zu verhandeln. Ist zu diesem Behufe eine materielle Vorbereitung der Anträge oder Vorlagen erforderlich, so ernannt die Fraktion hierzu in jedem Falle besondere Delegationen, welche beauftragt sind, mit den Beauftragten der Liberalen Vereinigung den Gegenstand zu erörtern. Am Ueberrigen erfolgt die Vermittlung durch den Fraktions-Vorstand. Die definitive Beschlussefassung ist in allen Fällen der Fraktion vorbehalten. Sollte in Ausnahmefällen die Güte der Sache eine Abweichung notwendig machen, so werden die Gründe der anderen Fraktion baldigst darzulegen. 2. Insofern und insoweit die übrigen liberalen Fraktionen (die nationalliberalen Fraktionen) den gleichen Wunsch der Verhandlung aussprechen, wird ein entsprechendes Verfahren ihnen gegenüber beobachtet werden.

Das Centrum ist entschlossen, im Reichstag sehr entschieden für den bekannten Antrag des Abg. Gernain (betreffend die Zulassung der französischen Sprache beim elassisch-lothringischen Landesauschuss) einzutreten. Herr Windhorst beabsichtigt, dafür in die Schranken zu treten. Annahme oder Verwerfung dieses Antrages in dritter Lesung ist noch durchaus zweifelhaft.

Die Wählungen des regierungswidrigen beabsichtigten Steuererlasses lassen sich folgendermaßen in Ziffern ausdrücken. Nach den Ergebnissen der Klassensteuerveranlagung für das laufende Rechnungsjahr beträgt die Zahl der von der Klassensteuer zu befreienden Zähler 4 360 613, also 86,4 Prozent oder zur genannten Steuer verpflichteten Bürger. Das Veranlagungs-Ergebnis nach Abzug der nicht zur Erhebung kommenden fünf Monatsraten beträgt 12 071 689 Mark; wenn man hiervon weitere 3 Prozent für sonstige Ausfälle und Abgänge in Abrechnung bringt, so entfällt somit für die geplante Steuerbefreiung ein Ausfall in den Staatseinnahmen zum Betrage von 11 709 639 Mark.

Die Situation war etwas fatal; um Hilfe zu rufen, ging nicht wohl an, da sie dem Dnmächtigen fast in das Ohr hätte schreien müssen; wer sollte sie übrigens auch hören?

Nein, es blieb nichts übrig, als geduldig auszuhalten und abzuwarten, bis der Kranke wieder zu sich komme, was doch nicht allzu lange dauern konnte.

Wunderbar, der Kopf ist nicht einmal so häßlich, dachte Winchen, mit diesem Mitleid die bleichen Züge mit der hohen Denkfurche betrachtend, welche zwar keine Spur jugendlicher Schönheit, dagegen aber um so mehr die geistige Bedeutung des Mannes verriethen.

Es mochten einige Minuten während dieser Betrachtungen Winchens verfließen sein, und dem Mädchen wurde eben ernstlich bange um den Bewußtlosen, als die Thür geöffnet wurde und eine Person eintrat, welche kaum zu geizigerer Zeit erscheinen konnte.

Die eintretende Person war nämlich Doktor Münter, der geschickteste Arzt der Stadt und zugleich seit unctionellen Zeiten Hausfreund und Hausarzt der Familie Welten, welcher, offenbar von der alten Frau unterrichtet und gehend, die vor ihm befindliche Gruppe mit einem Nadeln betrachtete, welches mehrschönheitlich zu nennen gewesen wäre, hätten nicht die freundlich flugen Augen und der gutmüthig heitere Ausdruck des übrigen Gesichtes gegen eine solche Bezeichnung protestirt. Es war übrigens ein mittelgroßer, im Lufange aber um so geizigerer Herr, der seine sechzig Jahre nicht nur mit Reizbarkeit, sondern mit unerwünschter Heiterkeit trug, und einen munteren Scherz nebst einem guten Glas Wein für die besten Heilmittel der ganzen Pharmakopöe erklärte.

„Gut, Fräulein Winchen, Sie pfeifen mit da ganz artig im Handwerk,“ rief der Doktor, seinem Heiterkeitsprinzipie auch dem ernststen Falle gegenüber keinen Augenblick verlezend, indem er gleichzeitig die karmesinige Samaratinerin mit wenigen prächtigen Griffen aus ihrer anstrengenden Zwangslage befreite.

„Ah, liebster, bester Doktor, Sie hat des Himmels Säugung hierher geleitet,“ rief Winchen freudig beim Anblicke des ihr seit der Kindheit Tagen vertrauten Mannes.

„Beste, so weit brachte ich es noch nicht trotz meiner großen Frazis, vor der Hand thar's die Weisung der Frau Mama,“ protestirte Doktor Münter, während er Herzschlag und Puls des Erkrankten prüfte.

„Nicht wahr, eine tiefe Dnmacht?“ fragte Winchen bejorgt.

Der Doktor schüttelte den Kopf.

„Das ist mehr als Dnmacht,“ sagte er dann, „das ist Erschöpfung, und wäre der Mann ein armer Teufel, so müßte man geradezu Nahrungsmangel annehmen.“

Winchen erzählte mit wenigen Worten, was sie in dieser Beziehung wußte.

„Ja, ja, dann begreift sich's,“ nickte der Doktor, „keine Nahrung, geistige Anstrengung und dazu irgend eine heftige Gemüthsbevegung, das kann den stärksten Mann zu Grunde richten.“

„Gemüthsbevegung, Doktor?“ fragte Winchen zweifelnd, „ist dies bei einem solchen Manne denkbar?“

„Im, Fräulein, glauben Sie etwa, daß nur verlebte Mädchen mit Gemüthsbevegungen zu thun haben können?“

„Frit, wie garstig, Doktor, nun verlasse ich Sie aber auch zur Strafe sojelig.“

„Das wollte ich eben,“ versicherte Doktor Münter ruhig, „und ich bitte nur, mir bei dieser Gelegenheit die Hausbesitzerin heraufzujuchen und nach einem halben Stündchen mit einer flüssigen Borsäure zu kommen.“

„Es soll geschehen, Doktor, aber gut werde ich Ihnen erst wieder, wenn Sie unsern armen Nachbar wieder ganz hergestellt haben werden,“ drohte Winchen im Abgehen.

„Gut, abgemacht, dann bekomme ich aber auch den längstverprochenen Ruf in doppelter Auflage als Honorar,“ rief der Doktor baldart der sich Entfernenden nach, während er gleichwohl seinen Kranken tiefer in die Augen ließ, auch hatte er bald darauf die Kunde aus den Augen verloren, und nachdem er mit Hilfe der durch Winchen herbeigeführten Hausbesitzerin zu Bette gebracht worden war, in tiefen Schlaf versank.

Bald darauf kam Winchen mit dem besten Vorbezug und empfing vom Doktor die nöthigen Instruktionen

für die nächsten paar Stunden, nach deren Verlauf er zurückkehren und den Kranken nicht mehr verlassen wollte, bis er über dessen Zustand ins reine gekommen sein würde. Die Aufgabe, welche sich der Doktor da gestellt, war keine leichte, auch dann nicht, nachdem ihm Frau Welten auf seine Bitte alles mitgetheilt, was ihr von den Verhältnissen und dem Charakter des Rathes im vorigen Kapitel schon erliefen; denn so richtig die vorerwähnte Dame die Jugendzeit des schlanken Mannes gekannt, so wahrheitsgetreu sie das Verhältnis zwischen ihm und ihrem einstigen Schöling wiedergegeben, die weitere Charakterentwicklung eines Mannes von so wunderlicher Sorte mußte dem Taubengemüthe Frau Welten ein tiefenach verheißtes Geheimnis bleiben und konnte die Weisheit der letzten, daß sich auch der Rath die Weisheit der letzten, zumal noch an demselben Tage nicht nur dieser, sondern die ganze Stadt durch das Rumorwerden von Ereignissen überrascht wurde, welche im Zusammenhange mit Frau Welten's Geschichte die häufigsten Kombinationen zuließen.

Um den freundschaftlichen Verstand dieser Ereignisse verständlich zu machen, müssen wir auf deren Ursprung zurückgehen, also etwa auf den Zeitpunkt eines Jahres vor Beginn dieser Erzählung. Wir wissen, daß jenes junge, Frau Welten auf kurze Zeit anvertraute Mädchen einige Jahre nach dem in so trauriger Weise gelittenen Verhältnisse sich mit einem Kaufmann, Namens Blaumann, vermählt hatte und nach Jahren des Glück in das tiefste Leid gestürzt war. Ueber die näheren Details dieser traurigen Episode schweigt die Waerone aus dem Grunde, weil Winchen dieselben eben so gut kannte, waren sie doch wochenlang der einzige Gesprächsstoff aller Gesellschaften der Stadt, so sehr man damals an die Zertrümmerung alles Ueblichen, an die Vernichtung der Existenzbedingungen ganzer Gruppen und Klassen gewöhnt war. Roderich Blaumann war nämlich einer der wohlhabendsten Bürger der Stadt, allgemein geliebt und geachtet, noch mehr seines Glückes wegen beneidet, welches ihn bisher allerdings in seltener Weise begünstigt.

(Fortsetzung folgt.)

Nach den Regierungsberathungen dürfte die Lizenzsteuer insgesamt 14 295 416 Mark, somit ein Mehr gegen den Anschlag von 2 885 876 Mark einbringen. Allerdings sind die Berechnungen der Regierung nicht vollkommen sicher, und aus dieser mehr summarischen Aufstellung der Einzelzölle ist nicht viel zu ersehen. Es fehlt dem ganzen Belegentwurf fast völlig an den für die Beurtheilung derselben unumgänglich nöthigen statistischen Erhebungen. Aus wird unanwändig geschätzt. Die Staatsregierung wird daher erst auf eine Ergänzung dieser Lücke bedacht sein müssen. Erst dann wird sich ein Urtheil über die Sicherheit oder Unsicherheit der Vorschläge lassen können. Hier- von wird auch ganz naturgemäß die definitive Feststellung der einzelnen Lizenzsteuerarten abhängen.

Die freiconservative „Post“ kommt auf den Vor- schlag des Abg. Wagner zurück, die Einkommensteuer beweglich zu machen, und interpretirt denselben dahin, daß eine Verhängung der gegenwärtigen Faktoren im Etat die Voraussetzung bilde und mangels einer solchen der Nor- malfall der Personalfiscus zur Erhebung zu gelangen habe. Auf dieser Basis tritt das freiconservative Organ ein- schneidend für den Wagner'schen Vorschlag ein.

Der conservative „Reichsbote“ erklärt im Hinblick auf die von der Regierung beantragten Lizenzsteuer- arten, welche seiner Meinung nach vorwiegend auf den ärmeren Klassen lauten würden: „Ohne vorherige und gleichzeitige Einführung einer procentualen Verbrauchs- und Kapitalsteuer können wir keine Steuern zusammen, welche die ärmeren Volksklassen vorzugsweise treffen.“

Die Steuerordnungen dürften vor Ende nächster Woche nicht zur Vertheilung gelangen.

Aus der neuesten Nummer der „Provincial-Korrespondenz“ ist hervorzuheben, daß das Ziel einer organischen Neuform der direkten Steuern in unbestimmte Ferne zurückgeschoben wird.

Die „N. A. Z.“ regt die Frage einer Verschö- nung gegen Ueberbeschwerden staatlicher und provinzialer Beitragsgesetze an. „Die Arbeiterklasse“, schreibt das offizielle Blatt, „und die Landwirthschaft, der Grundbesitz, sind die beiden am meisten notleidenden Fak- toren des deutschen Wirtschaftslebens: Bei ersterer ist der Gedanke einer staatlichen Beitragsgesetzgebung aus den allge- meinen Steuerbeträgen zu gewissen Versicherungszwecken ein ganz berechtigter, sogar schon populär gewordener; bei dem Grundbesitz, der durch Ueberbeschwerden alljährlich schwe- rer leidet und vergebens gegen die total limitirte Gewalt des Zwassers ankämpft, scheint die Beitragsgesetzgebung des Staates und der größeren Gemeinschaften ein lothiger, notwendiger Gedanke zu sein.“

Hamburg, 29. November. (Telegr.) Der Senat beantragte bei der Bürgerchaft die Ausführung des von der gemischten Kommission vorgeschlagenen Projekts für den Zollanschluß vom 10. d. mit einigen Modifikationen, durch welche sich die Kosten um 1 487 000 M. ver- ringern und somit nur 102 213 000 M. betragen.

Leipzig, 29. November. In der öffentlichen Plenar- sion des hiesigen Stadterordneten-Kollegiums am heuti- gen Abend wurde zum Nachfolger des verstorbenen Polizeidirektors der Stadt Leipzig, des Ober-Staats- anwalts A. Richter, Herr Staatsanwalt Bretschneider- Chemnitz mit 41 Stimmen gewählt.

### Preussischer Landtag.

(Original-Vericht.)

Haus der Abgeordneten.

10. Sitzung vom 29. November.

Am Ministerische: Friedberg und Kommissionen. Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr. Zunächst werden diejenigen Mitglieder des Hauses, welche den versammlungsmäßigen Eid noch nicht geleistet haben, in bezugsreicher Weise verurtheilt. Abg. Anders Doms Hörlisch (Haberseleben) theilt schriftlich mit, daß er außer Stande sei, den Eid auf die Verfassung zu leisten, worauf Präsi. v. Köller erklärt, daß Abg. Hörlisch seinen Sitz im Hause nicht einnehmen dürfe.

Auf der Tagesordnung steht alsbald die erste Lesung des Gesetzes über den Erlaß polizeilicher Strafver- sitionen.

Abg. Dr. v. Cuny bedauert zwar, daß durch Ausdehnung der Vorlage auf das Rheinland der Grund- satz des französischen Rechtes, daß eine Strafe nur durch den Strafrichter ausgesprochen werden dürfe, beeinträchtigt wird. Doch werde er sich in Rücksicht auf die größere Schnell- keit des Strafverfahrens nicht gegen die Ausdehnung auf das ganze Staatsgebiet aussprechen. Seine weiteren Be- denken richten sich gegen die technische Bearbeitung der Vorlage, die er einer Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen beantragt.

Abg. v. Rauchsaupt befreit, daß in der Eröf- nung der Besinnung der Polizei für diese die Verletzung liege, auf höhere Strafen zu erkennen, als bisher. Sollte dies doch vorkommen, so sei in der Beschwerdebildung bei der Verwaltungsbeförderung ein Korrektiv gegen Ueberstrei- tungen geschaffen. Daß einem erhöhten Strafmaß ein er- höhter Rechtschutz gegenüberzusetzen müsse, ist natürlich, und die Regierung hat dies dadurch zu erreichen geglaubt, daß sie den Verurtheilten die kostenlose Beschwerdebildung eröff- nete. Indessen hätten auch die konventionellen Bedenken gegen die Vorlage. Er beantragte Ueberweisung der Vor- lage an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. Dr. Hänel sieht in diesem Gegenstand eine be- deutliche Abweichung von dem bisherigen preussischen Grund- satze, daß das Strafverfahren vor den ordentlichen Richter gehöre.

Abg. v. Meyer (Wismalbe) begrüßt es mit Freude, daß die Strafmaß der Polizeibehörden erhöht werde.

Zufügungsmittel Dr. Friedberg wendet sich gegen die Meinung des Abg. Rauchsaupt, die Bürgermeister wollten mit ihrer Forderung nach diesem Gesetz nur ihre Macht- befähigung erweitern, und gegen den Abg. Dr. Hänel, der in

diesem Gesetze einen Bruch mit dem Strafrechtssprinzip sehe. Habe doch auch die Strafprozessordnung von 1877 den Landesgeleuten gelastet, geringe Vergehen durch Polizeibehö- rden zu bestrafen. Wenn im Jahre 1880 vom ber- liner Polizeipräsidium 67 099 Strafbefehle erlassen und nur gegen 4924 Verurteilung eingeleitet sei, so sei dies der beste Beweis, daß in der Mehrzahl der Fälle der Bestrafte sich selbst schuldig fühlte, die Polizei also meist das Richtige treffe. Die Einführung des Gesetzes werde, wenn auch nicht bei den Juristen, so doch bei dem Volke beifällig auf- genommen werden.

Abg. Spahn (Centrum) spricht sich gegen die zu hohen Polizeistrafen und gegen den im Entwurf vorge- schlagenen Instanzenweg aus und befragt ebenfalls kom- missarische Verathung der Vorlage.

Dieselbe wird einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Die weitere Verathung des noch auf der Tagesord- nung stehenden Etats des Ministeriums des Innern wird in Folge eines von Herrn v. Buttkamer eingegangenen Schreibens abgesetzt. Der Minister theilt mit, daß er sich nach Krollen begeben, um sich persönlich von dem Umfange der Verbesserungen durch das Hochwasser zu überzeugen.

Unterstaatssekretär Herrfurth theilt ein vom Re- gierungspräsidenten aus Köln eingegangenes Telegramm mit, wonach in der letzten Nacht die Rheinbrücke bei Wöringen und Nisch durchbrochen und Dörfer und Thüren übersflutet sind.

Darauf wird in die Verathung des Etats der Bau- verwaltung eingetreten. Die Einnahmen werden ansichts- los bewilligt. Bei den Ausgaben erklärt Ministerialdirektor Schulz auf eine Anfrage des Abg. v. Minnigerode, daß die Regulierung des Weichsel- und Mogat-Deltas in Folge von Krankheit des Baurats bei der Danziger Re- gierung noch nicht zum Abschluß gelangt sei.

Abg. Kicker bittet um mögliche Beschleunigung dieser Arbeiten, da deren endliche Erledigung dringendes Bedürfnis sei.

Minister Maybach verliest Johann eine Depesche, die ihm vom Oberpräsidenten in Köln zugegangen ist, nach der das Wasser fünfzig Centimeter gefallen und Wind- stille eingetreten ist. Es sei demnach zu hoffen, daß die Kalamität bald überdurnen sei werde.

Die übrigen Positionen des Bau-Etats gehen zu keiner Debatte Veranlassung.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Von dem Präsidenten des Reichstages ist ein Schreiben eingegangen, wonach der Reichstag am Samstag um 11 Uhr eine Sitzung haben wird, weshalb Präsident von Köller für diesen Tag keine Plenarsitzung des Abgeordneten- hauses ansetzt.

Die nächste Sitzung findet Donnerstag 11—1 1/2 Uhr statt, da um 2 Uhr der Reichstag zusammentritt. Tages- ordnung: Justiztag. Schluß 1 1/4 Uhr.

### Universitäts-Nachrichten.

München, 29. November. (Telegr.) Dr. Kitzler ist zum Professor für Philosophie an dem Gymn. zu Regens- burg ernannt worden.

### Litterarische.

Die Königl. Hof- und Verlagsbuchhandlung von Adolph Engel in Berlin, Tempelhoferberg, hat in diesem Jahre gelegentlich der 100sten Geburtstagsfeier des Begründers der Kindergarten, „Friedrich Fröbel“ für die Kinderwelt, unter dem Titel „Kindergarten“ ein allerliebstes Bilderbuch geschaffen, was in der That so- wohl an Reichhaltigkeit, Bildern, als auch innerer und äußerer Ausstattung nicht dem so billigen Preise von 3 M. (gegen Quart-Form) dem zu wünschen übrig läßt. Das- selbe enthält außer prachtvollen Titelblatt, mit dem Bild- nisse Fröbels, 12 große farbdruckartige (Kindergarten-scenen), ebensoviel Seiten erklärender Text, und ist sehr geeignet, Müttern, älteren Geschwistern oder Erziehern einzu- zeigen, mit der Theorie des hochgeachteten Fröbel weniger bekannt sind, die beste Anleitung zu dem in „Kindergarten“ eingeführten Fröbelspielen zu geben, so daß auch im Hause ohne geschulte Kindergärtnerinnen die Kinder mit den Spiel- gegen systematisch befaßt werden können. Das Buch erfreut sich schon seit seinem Entstehen der größten Ab- nahme, und dürfte die soeben erwähnte prachtvolle aus- gestattete neue Auflage jedem Kind eine herzlich willkommene Weihnachtsgabe sein. Um dem Buche und damit Fröbels Unterrichts-Weisheit in jeder Familie Eingang zu verschaffen, hat sich die Verlagsbuchhandlung bereitwillig entschlossen, eine kleinere Ausgabe herzustellen, und beläuft sich deren Preis bei gleichfalls ausgezeichneter Ausstattung, (gebunden) auf nur eine Mark! Die Verlagsbuchhandlung hat sich durch Herausgabe dieses herrlichen Bilderbuches sehr verdient um die in fast allen Theilen der Welt bekannte Theorie Fröbels gemacht. München wir dieselbe dadurch belohnt, daß der „Kindergarten“ in seiner Familie auf dem Weihnachtstische steht, bei Arm und Reich, in Palaß und in der Hütte. Jede renommierte Buchhandlung und Papierhandlung liefert dieses Buch.

### Naturkalender.

Δ Dezember, Christmonat, Wintermonat, der 12. und letzte Monat im Jahre, bei den Römern (vor Julius Cäsar) die ein mit dem Monat März beginnendes Jahr von 10 Monaten hatten, bis 31, hatte seit Romulus 30, seit Numa 29, seit Sulla 31 Tage. Er war dem Saturnus gewidmet, weshalb in ihm (am 17.) die Saturnalien gefeiert wurden, sowie (am 5.) die Juvenalien und (am 23.) die Kaurenalien, Karol der Große nannte ihn wegen der herein fallenden Abends- und Weihnachtszeit den heiligen Monat; später erhielt er den Namen Christ- monat. Derselbe hat seinen wahren Wirttag am 1. um 11 U. 49 M. 13 S., am 15. um 11 U. 55 M. 22 S., am 31. um 12 U. 2 M. 46 S. Die Sonne bewegt sich

bis zum 21. Dezember, an welchem der Tage der Winter seinen Anfang nimmt, abwärts und kehrt dann wieder um. Ihre Abweichung vom Aequator — Declination — beträgt am 1. 21° 50' S., am 21., dem kürzesten Tage, 23° 27' S. — Wiener mittl. Zeit — und es bezieht sich hiernach die Senkung der Sonne auf 1° 37', 1 Grad gleich 2 Mond- breiten. Von da ab steigt die Sonne, zunächst jedoch sehr allmählich, wieder und nähert sich dem Aequator. Die Aufwärtssteigung beträgt vom 21. bis zum 31. Dezember 21'. Dementsprechend nimmt auch die Tageslänge zu. Die Sonne, welche sich im Zeichen des Schützen befindet, tritt mit dem 21. Dezember um 10 Uhr 59 M. Abends in das Zeichen des Steinbocks. Die Sonne geht am 1. um 7 U. 44 M. auf und um 3 U. 55 M. unter; am 31. um 8 U. 8 M. auf, um 3 U. 57 M. unter. Die Tageslänge weist hiernach zusammen nur noch eine Abnahme von ca. 21 Mi- nuten auf.

Die Dämmerung beginnt am 1. um 1/2 6 und endet nach 6 Uhr Abends; am 20. nach 1/2 6 beginnt und nach 6 Uhr Abends endet.

Der Mond sieht Anfang Dezember abnehmend im Zeichen des Löwen, durchschreitet den bekannnten Pleierkreis und befindet sich am 31. im Zeichen der Jungfrau. Er hat auf diesem Wege mehr als einen vollen Kreislauf zurückgelegt. Derselbe befindet sich am 4. um 2 Uhr Mor- gens in der Erdferne am 18. um 8 Uhr Abends in der Erdnähe und hat folgende Phasen: am 2. 4 Uhr Abends letztes Viertel, am 10. 5 Uhr Abends Neumond, am 17. 6 Uhr Abends erstes Viertel und am 24. 5 Uhr Abends Vollmond; daher von Mitte des Monats ab abendlicher Mondenschein. Von den Planeten ist der Merkur nicht sichtbar und am 17. in oberer Konjunktion mit der Sonne. Venus kommt am 6. Dezember in untere Konjunktion mit der Sonne, wobei sie an der Sonnenheibe vorbeizieht und wird von gegen Mitte des Monats ab Morgenstern. Die- selbe ist von da ab südöstlich Himmel, anfangs nur kurze Zeit, später jedoch 2 Stunden sichtbar. Der Venus- durchgang ereignet sich am vordiehend bezeichneten Tage in der Nachmittags- und Abendstunden und dauert etwa 6 1/2 Stunden. In Europa und Afrika wird nur der An- fang, im größten Theil Nordamerikas das Ende der Er- scheinung zu sehen sein; nur in Südamerika und dem Osten Nordamerikas wird man den ganzen Verlauf derselben ver- folgen können. Berlin hat um 2 U. 53 M. den Anfang der Erscheinung, d. h. die Zeit des Eintrittes der Venus in die Sonnenheibe, und zwar am südöstlichen Rande der letzteren, um 1/4 4 Uhr geht die Sonne unter, wodurch für uns die Erscheinung beendet ist. Mars ist nicht sichtbar und am 11. mit der Sonne in Konjunktion. Jupiter dagegen bleibt die ganze Nacht hindurch sichtbar und ist am 18. in Opposition mit der Sonne. Saturn geht 5 Stun- den nach Mitternacht unter. Am 31. befindet sich die Sonne in der Erdnähe, der Mond in der Erdferne. Vom 7. bis 13. Sternschnuppenfall. Was die Witterung des Dezember betrifft, so weicht dieselbe in der ersten Hälfte wenig von der Jahreswärme ab. Die Durchschnitts- temperatur für Halle ist im Dezember um 36,8 gegen 35,2 im No- vember. Gegen Mitte des Monats pflegen sich meistens Schnee und Kälte bauend einzustellen; es friert ein. Im Uebrigen ist die Witterung im Dezember durchschnittlich trübe und regnerisch. Im Jahre 1880 war der Dezember sehr warm und frostfrei und auch im vergangenen Jahre zeigte derselbe keine Spuren des Winters. In diesem Monat ist nach Dellmann die Luftelastizität am stärksten. Im Jahre 584 waren im Dezember reife Trauben zum zweiten Male im Jahre vorhanden; im Dezember 1225 blühten Pfirsiche, 1478 blühten die Fruchtbäume in Deutschland. Dagegen giebt es auch Jahre wie z. B. das Jahr 1788 u., welche in Deutschland über 32° C. Kälte im Dezember aufweisen.

Bei gelinder Witterung blühen noch Herbstzölse, Aker, Haidkraut, das zehrende Färberkraut und unter den günstigsten Verhältnissen die Frühlingsglocken zum zweiten Male. Bei Nizza (+9,2° C.) blühen jetzt Kirschen, Weich- schen, Kirschen, Hosen, Erbsen, Bohnen. Von der Vogelwelt niest und brütet der Kreuzschnabel, Zaunh. Falke, Polz- taube ziehn durch, Schneepfen reifen ab. Die Sperlinge machen um Weihnachten nicht selten Anstalten zum Nestbau. Fällt im Norden viel Schnee, so stellen sich im Süden Deutschlands verschiedene Entenarten, Gänse und Wasser- vögel ein. Im Dezember ist die Jagd noch für alles Wild geöffnet; nur Hirschen werden vom 15. ab, der Dachs ganz ge- schont. Wilde Schweine und Rehe treten in die Brunst.

### Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Baro- meter.	Thermometer		Feuch- tigkeit der Luft. %	Wind.	
			nach Celsius.	Reaumur.			
20. Nov.	2 Am.	751,0	+4,8	+3,8	69	W.	mäßig
	8 Ab.	751,2	+1,5	+1,2	90	W.	mäßig
30. Nov.	7 M.	750,0	-1,4	-1,1	92	NO.	Nebel

### Uebersicht der Witterung.

Während der hohe Luftdruck nach Nord- und Südwest- europa sich verlegt hat, ist über Skandinavien eine neue De- pression erschienen, welche über West- und Südbrannien starke nördliche und nordwestliche, über Nordwest-Centraluropa schwache südliche und südwestliche Winde heraufbringt, welche bei weiterer Ausbreitung für Deutschland wieder Erwärmung mit trübem Wetter und Niederschlägen bringen dürften. Ueber Centraluropa ist das Wetter vorwiegend trübe, jedoch haben die Niederschläge zunächst abgenommen. An der Küste, namentlich auch im Binnenlande, kamen Nachfröste vor.

Verantwortlicher Redacteur Paul Bock in Halle.

